

Besprechungen und Anzeigen

Krzysztof Wachowski: Cmentarzyska doby wczesnopiastowskiej na Śląsku.

[Gräberfelder der frühpiastischen Zeit in Schlesien.] (PAN, Oddział we Wrocławiu, Prace Komisji Nauk Humanistycznych, Nr. 3.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1975. 156 S., 33 Tab. u. Abb. i. T., 12 Abb. a. Taf. i. Anh., engl. Zufass.

Die Untersuchungen des polnischen Mittelalters haben sich in den letzten 25 Jahren vornehmlich mit den politischen und wirtschaftlichen Zentren des Piastenstaates befaßt. Für Kleinpolen, Masowien und Podlachien gibt es seit kurzem auch Monographien über die Mittelpunkte des geistigen Lebens, über Gräberfelder usw.; für Schlesien jedoch, das in der Piastenzeit eine wichtige Rolle spielte, fehlen solche Publikationen noch. Das vorliegende Buch soll einen ersten Schritt in dieser Richtung darstellen.

Erfafte wurden 105 Nekropolen mit flachen Körpergräbern vom Ende des 10. bis Ende des 13. Jhs. sowie zwei Fundorte mit Körpergräbern aus dem 7. und 8. Jh. Bevorzugte Lagen für die Gräberfelder waren zum einen sandige bzw. schotterige unfruchtbare Anhöhen, zum anderen ausgedehnte fruchtbare Lößhochebenen. Die Nachbarschaft zu einer Kirche wurde bisher nur selten beobachtet. Die Grabgruben sind nach Formen und Ausmaßen sehr unterschiedlich. Holzkonstruktionen wurden relativ häufig festgestellt — nämlich in elf Nekropolen in jeweils mehreren Gräbern, Steinkonstruktionen dagegen nur insgesamt elfmal, verteilt auf sieben Nekropolen. — Einzelbestattungen sind die Regel; Doppelbestattungen wurden bisher achtmal festgestellt. — Dominiert ist die Rückenlage mit gestreckten Armen und Beinen. Seit dem 10. Jh. gilt im allgemeinen die Ost-West-Orientierung, die von der Mitte des 12. Jhs. an dann fast ausnahmslos anzutreffen ist. Für Schlesien wurde aber bisher noch kein so enger Zusammenhang zwischen dem Geschlecht des Toten und der Orientierung beobachtet wie beispielsweise in Masowien, wo die Männer fast ausschließlich mit dem Kopf nach Osten, die Frauen nach Westen liegen.

Bezüglich der Grabausstattung lassen sich drei Perioden feststellen: I. Ende 10.—11. Jh.; II. Ende 11.—12. Jh.; III. Mitte 12.—Mitte 14. Jh. In der ersten Periode sind im Schnitt knapp 48 v. H. aller Gräber mit Beigaben versehen, die Zahl schwankt jedoch von einem Gräberfeld zum anderen zwischen 39,4 und 60 v. H. (zum Vergleich: in Kleinpolen sind es 72 v. H.); in der zweiten Periode sind etwa 24 v. H. der Gräber ausgestattet, und in der dritten beträgt der Durchschnittswert 28 v. H. Dabei sind noch Unterschiede zu beobachten, die mit dem Geschlecht oder Alter des Toten zusammenhängen: Frauengräber aus Periode I sind überwiegend mit Beigaben versehen, während in den beiden folgenden Zeitabschnitten die Zahlen der ausgestatteten und beigabenlosen Gräber ausgeglichen sind. Bei den Männergräbern ist im Laufe der Zeit eine starke Abnahme der Gräber mit Inventar abzulesen: in Periode I sind es immerhin 50 v. H., in Periode II noch 22 v. H. und in Periode III gar nur 12 v. H. Die Differenz zwischen den Prozentzahlen der mit Beigaben versehenen Frauen- und Männergräber wächst also in den jüngeren Zeitabschnitten deutlich. — Bei Kindergräbern machen die Bestattungen mit Beigaben in Periode I zwischen 30 und 55 v. H. aus, in Periode III aber nur noch 21 v. H. im Durchschnitt.

Beigaben: Beim Schmuck stehen die Schläfenringe mit 294 Exemplaren aus 86 Grabzusammenhängen an erster Stelle. In einem Grab fanden sich Stückzahlen zwischen 1 und 13; Durchschnittswert: 3,4 (in Kleinpolen nur 2,6). Be-

vorzugtes Material ist Bronze, weit seltener Silber; die überwiegende Mehrzahl ist s-förmig gestaltet (= Typ III nach K. Musianowicz). — Perlen aus Halbedelsteinen, Bernstein und vor allem aus Glas sind ebenfalls sehr häufig beigegeben worden (aus 16 Gräberfeldern bekannt), von den letzteren Stückzahlen zwischen 1 und 100 je Grab. Jedoch sind sie nur aus mehr oder weniger genauen Beschreibungen bekannt, so daß eine Klassifizierung unmöglich ist. — Fingerringe sind mit 54 Exemplaren vertreten. Sie kommen meist einzeln in Frauengräbern vor und sind überwiegend aus Bronzedraht mit gerundetem Querschnitt. Jedoch gibt es auch Ringe aus spiralig gedrehtem Draht mit umgeschlagenen Enden und solche, die aus mehreren Drähten zusammengedreht sind und ausgehämmerte Enden haben. — Ohringe, die in Depots sehr zahlreich sind, sind nur aus zwei Nekropolen bekannt. — Schnallen wurden lediglich in drei Gräbern gefunden, davon gehören zwei leierförmige Exemplare zu Z. Hołowińskas Typ III.

An Tongefäßen hat der Vf. 51 Stücke erfaßt, davon 31 aus geschlossenen Grabensembles. Sie treten durchweg einzeln auf, meist zu Füßen des Toten deponiert. Sie sind in zwei Größenkategorien einzuordnen: zwischen 7 und 12 cm bzw. zwischen 12 und 17,5 cm hoch. Charakteristisch ist das Zylinderhalsgefäß; jedoch kommen auch vasenförmige Gefäße mit hochsitzendem Bauchknick sowie s-förmig profilierte und schalenartige vor.

Von Haushalts- und Handwerksgeräten sind vor allem Messer (74 und vier Messerscheiden), Eimer und Feuerschlageisen (je 18) vertreten. Die Messer stammen aus 73 Nekropolen, in der Mehrzahl aus Männergräbern, wo sie häufig auf der linken Seite des Toten lagen. Auf 32 Gräberfeldern ist das Messer bei Männern und Frauen die einzige Beigabe. In 15 Fällen tritt es zusammen mit einem Schläfenring auf, andere Kombinationen sind wesentlich seltener. Der schlechte Erhaltungszustand und das spärliche Bildmaterial ermöglichten dem Vf. keine Klassifizierung der Messer. — Die Eimer treten gleichermaßen bei Männern, Frauen und Kindern auf. Sie haben durchweg die Form eines Kegelstumpfs und sind aus Holz. Nur die Beschläge variieren etwas. — Die Feuerschlageisen waren in sechs Fällen zusammen mit einem Messer ins Grab gelegt worden. — Weiter sind acht Schleifsteine und in je einem Exemplar Mühlstein, Sichel, Ahle und Meißel vertreten.

Waffen und Teile des Pferdegeschirrs sind in schlesischen Gräbern höchst selten: zwei Pfeilspitzen (einmal aus einer Kinderbestattung), zwei dolchartige Gegenstände und evtl. eine eiserne Streitaxt.

Die erwähnten Beigaben sind hauptsächlich in den älteren Nekropolen vertreten. Auf Gräberfeldern, die erst nach der Mitte des 12. Jhs. angelegt wurden, fehlen die kleinen und die silbernen Schläfenringe, Glasperlen, Tongefäße, Eimer, Wetzsteine und Anhänger. Dafür treten jetzt vor allem Nägel in den Gräbern auf.

Der Vf. ist sich der Schwierigkeiten bewußt, mit so spärlichem und teilweise schlecht erhaltenem Material Rückschlüsse auf die Sozialstruktur zu ziehen, zumal Grabritus und -ausstattung nur mittelbar die sozialen Verhältnisse abbilden. Insgesamt ist festzustellen, daß in dieser Zeit die schlesischen Gräber recht arm an Beigaben sind. W. vermutet, daß die Art der Ausstattung nicht direkt vom wirtschaftlichen Niveau, von sozialen und politischen Verhältnissen abhängig gewesen sei, sondern in erster Linie von Glaubensvorstellungen. Um diese aber erfassen zu können, bedürfe es einer wesentlich breiteren Materialbasis. So sei bisher nur die Entwicklung des Grabritus klar geworden: vom 6. bis 8. Jh. gibt es in Schlesien nur Brandgräber, mit und ohne Hügel; dann

kommen allmählich Körpergräber auf, die gegen Ende des 10. Jhs. zur Regel werden; der Hügel ist nun ganz verschwunden. Von der Mitte des 12. Jhs. an werden die Gräberfelder viel dichter belegt; die Bestattungszahlen betragen hier bis zu 1000 (vorher zwischen 150 und 200 je Nekropole); die Zahl der Gräber mit Beigaben nimmt deutlich ab.

Diese vorläufigen Ergebnisse grenzen Schlesien deutlich von Masowien und Podlachien ab, wo aus dem Mittelalter zahlreiche Funde von Waffen und anderen „wertvollen“ Gegenständen in Männer- und Frauengräbern bekannt und wo häufig Grabeinbauten aus Stein zu beobachten sind.

Es bleibt der Wunsch, daß die Erforschung des schlesischen Mittelalters in dieser Weise vorangetrieben werden möge. Die gewissenhafte, aber wegen der Materiallage naturgemäß nicht sehr ergiebige Arbeit Wachowskis könnte ein Anfang sein.

Mainz

Barbara Lettmann-Sadony

Benedykt Zientara: Henryk Brodaty i jego czasy. [Heinrich der Bärtige und seine Zeiten.] Państwowy Instytut Wydawniczy. Warschau 1975. 423 S., 50 Abb. a. Taf., 2 Faltktn, 3 geneal. Tab. i. Kreuzband.

Seit 1872 Stanisław Smolka sein Werk „Henryk Brodaty, ustęp z dziejów epoki piastowskiej“ [Heinrich der Bärtige, ein Kapitel aus der Geschichte der Piastenepoche] herausbrachte, ist sein Gegenstand nicht wieder in ähnlich monographischer Weise behandelt worden. Ein entsprechendes deutsches Werk fehlt überhaupt. Zientara verwertet nun die von deutschen und polnischen Forschern in einem Jahrhundert gewonnenen Ergebnisse zu einem neuen großen Gesamtband.

Das Buch ist eine reine Darstellung, keine Untersuchung. Auf die zahlreichen kontroversen Meinungen geht der Vf. nur in wichtigen Fällen näher ein, meist gibt er seine Ansichten ohne weitere Begründung. Dementsprechend ist der Anmerkungsapparat am Schluß sehr eingeschränkt und geht nur selten über die Nennung der wichtigeren Literatur hinaus. Die Kapitelüberschriften sind vielfach so allgemein gehalten, daß ein Hinweis auf ihren Inhalt angebracht erscheint.

Der Einleitungsabschnitt „Das 13. Jahrhundert, das optimistische Europa und seine Unruhen“ gibt eine optimistische Schilderung des aufstrebenden Zeitalters. Der folgende „In der Mitte Europas“ schildert die Nachbarn Polens im Westen und Süden. Z. folgt dabei einem vom Deutschen abweichenden Sprachgebrauch und läßt an der Elbe-Saale-Linie West- und Mitteleuropa aneinander grenzen. Wichtig ist, daß das letzte Unterkapitel „Gemeinsamkeit der Lose“ diese Gemeinsamkeit zwischen Böhmen, Polen und Ungarn vor allem in der deutschen und deutschrechtlichen Ostsiedlung jener Zeit sieht. „Polen an der Schwelle des 13. Jahrhunderts“ gibt mit der Schilderung der Siedlungs-, Wirtschafts- und Verfassungsverhältnisse beim Regierungsantritt Heinrichs I. die Voraussetzungen für dessen Tätigkeit.

Zwei Abschnitte behandeln die Kindheit, Eheschließung und Thronbesteigung Heinrichs 1201. Der Hauptteil des Buches ist dann vor allem zwei Fragen gewidmet: der Siedlungstätigkeit Heinrichs I. und seiner Außenpolitik.

Die Einleitung zum erstgenannten Komplex ist das Kapitel „Väterliche Erbschaft, Schlesien taucht aus der Wildnis auf“, das die von Z. hoch bewertete Siedlungspolitik des Vaters, Bolesławs des Langen (1163–1201), schildert. „Wirtschaftliche Anfänge“ behandelt die Umgestaltungen in den altpolnischen Teilen Schlesiens, die durch die Gründungsurkunden des Klosters Trebnitz